

Erster Akt.

Erste Scene.

(Zimmer des Lieut. v. Sellheim.)

Lieut. v. Sellh. (tritt hastig herein, läuft auf und nieder, wirft sich in einen Stuhl.) Das ist eine Lage zum Erschiessen! Alles veretzt, keinen Heller in der Tasche, in Schulden bis über die Ohren, und grade — zur Carnivals Zeit (springt auf) Johann! — Was ist anzufangen? — He! Johann! Johann!

Zweite Scene.

Lieut. v. Sellh. Johann.

Lieut. v. Sellh. Wo stehst du?

Johann. Zwischen den Rechnungen meines armen Herrn.

Lieut. v. Sellh. Schlingel, wer sagt, daß ich arm bin?

Johann. Wer kein Geld und keinen Credit hat, ist doch mein Seel nicht reich?

Lieut. v. Sellh. Bist du beym Kaufmann gewesen?

Johann. Ja!

Lieut. v. Sellh. Nun?

Johann. — s'ist nichts!

Lieut. v. Sellh. Nichts? Der Teufel soll den Kerl holen!

Johann. Einer verlohnt nicht der Mühe —
Aber Alle müßt er holen! Sapperment das gab'n Transport! Der Kaufmann hat mich aber doch nicht leer abziehen lassen.

Lieut. v. Sellh. Was hast du?

Johann. Rechnungen!

Lieut. v. Sellh. Wer hat die verlangt?

Johann. Verlangt? — In unsern Umständen verlangt man auch so etwas! Aber leider lebens wir in der verkehrten Welt! (er zerreißt sie in länglichten Stücken.)

Lieut. v. Sellh. Was machst du da?

Johann. Sibibus!

Lieut. v. Sellh. Hat er nichts gesagt von besuchen, verklagen oder —

Johann. Die Lust zum Besuch wird ihm so ziemlich vergangen seyn — denk ich. Verklagen? — Er wird doch das Sprüchwort kennen: Wo nichts ist, da hat —

Lieut. v. Sellh. Du! —

Johann. Wir sind ja unter uns.

Dritte Szene.

Vorige. v. Falk.

L. v. Sellh. Sieh da! Guten Morgen, Herr Bruder!

v. Falk. Guten Morgen, wie gehts?

L. v. Sellh. Miserabel! Sez dich! (zu Johann)
Pfeifen und Tobak!

Johann. (ihm halblaut ins Ohr) Wir haben ja keinen.

L. v. Sellh. (verbissen) Daß dich — — (zu Johann)
Geh deiner Wege!

Johann. (geht)

Vierte Szene.

Vorige. (ohne Johann)

v. Falk. Es wird gleich Zeit zur Parade seyn.

L. v. Sellh. Ich wollte, daß der Henker die Pa-
rade holte!v. Falk. Dafür, daß sie dir die erste Bekanntschaft
mit der schönen Wallenstein verschafft hat?L. v. Sellh. Ja, das ist auch noch meine einzige
Resourse.

v. Falk. Mit grossen Aussichten verbunden.

L. v. Sellh. Und doch, wenn ich bedenke —

v. Falk. Was?

L. v. Sellh. Ihr Vater ist erster Minister —

v. Salk. Der Deinige sieht zum General-Lieutenant; sind ein paar alte Freunde.

L. v. Sellb. Sehr reich —

v. Salk. Desto besser!

L. v. Sellb. Er wird höhere Absichten mit ihr haben, als sie einem armen Lieutenant schlechtmweg zu geben.

v. Salk. Wer überlegt, liebt nicht.

L. v. Sellb. Du thust mir unrecht. Ich liebe sie so sehr, wie man nur ein Mädchen lieben kann.

v. Salk. Was kümmert dich denn der Vater? Will er: so ist es gut, will er nicht: so nimmt man das Mädchen in aller Stille bei der Hand, und läßt ein geistliches Kreuz über sich schlagen.

L. v. Sellb. (rasch) Ja, das will ich auch! — Aber wovon leben? —

v. Salk. Sehet die Lilien auf dem Felde — doch du hast wohl schwerlich die Bibel gelesen.

L. v. Sellb. Hätt' ich nur das Evangelium vom guten Haushalter mehr beherzigt.

v. Salk. Ja, das ist freylich wahr!

L. v. Sellb. Und du das Exempel Josephs, so wär uns beyden geholfen.

v. Salk. Geh mir mit deinem Joseph! Die Jugendzeit blüht nur einmal. Man muß mit ihr

wuchern. Da sieh' hier eine Rechnung vom Kaufmann Born, bloß für Tuch 335. fl. Wär ich so ein Narr a la Joseph gewesen, es stünd' gewis nicht drunter: zu ergebenstem Dank bezahlt!

Fünfte Szene.

Kaps. Die Vorigen.

Kaps. (zimlich grob) Ha! treff ich den Herrn n' mal? (zu Falt) Nehmens nicht ungütig! (zu Sellheim) Ist das gepermetirt, so mit meinem Jungen herum zu springen? — He? — Sieht der Junge nicht aus wie die gemahlten Fenster-Scheiben in der Seebalder Kirche! roth, gelb, blau und grün! — Hangen dem Jungen die Augen nicht aus dem Kopf! Ist das gepermetirt? — He! Daß ich mich schämen thät, all mein Lebtag meinen Filar so zu kuranzen, vielweniger einen Jungen, der in seines Herrn Dienst geht! —

L. v. Sellh. Sag' er das meinem Jurierschütz.

Kaps. So? — Was der Diener thut, ist des Herrn Wille, Sela! Zwanzigmal ist der Bub schon gelaufen, und zwanzigmal hat er nichts gebracht. — Meinen Ihr Gnaden, daß das Tagelohn vom Himmel regnet, und s' Leder auf den Bäumen wächst? He? — Gebt dem Kayser was des Kayfers ist, und dem Schuster, was

des Schusters ist! Punktum! So heißt's bei mir. — Ich muß mein Geld haben!

L. v. Sellh. Er soll bezahlt werden.

Kaps. Bezahlt werden? Wenn? eh! — He! — Wenns Mondlicht grün wird, und die Sonne verschimmelt! — He? Gleich will ich mein Geld haben. Nicht von der Stelle geh' ich eher! Des Jungen seine Prügel will ich taxiren lassen. Der Fürstliche Fahnen Schmidt ist ein kluger Mann. Ich denke, sie sollen ihm den Lehrbrief bezahlen. Dann nehmen Sie Sich obendrein vor dem Jungen in Acht. Schlägt Gottes Speis und Trank ihm in die Knochen, so —

L. v. Sellh. (rasch) Johann!

Johann. (kommt) Herr Lieutenant.

L. v. Sellh. Schmeiß den Grobian zur Thür hinaus.

Johann. Gleich! (will ihn packen)

Kaps. (ballt die Fäuste) Was? komm er an! komm er an!

Johann. Hör er Meister Kaps, er hat mal wieder 'n Kaps!

Kaps. Was? — Kaps heiß ich, Kaps hieß mein Vater, mein Groß Vater, mein Ur-Ur-Großvater. Das Kapfische Haus ist all sein Lebtag ein Grundehrliches Haus gewesen; kein Kaps

steht a Conto; aber in den Kapsischen Rechnungsbüchern steht mancher schammerirte Herr mit und ohne von, a Conto, der sich mit und ohne Kaps von hinnen getrollt hat.

Johann. Er versteht mich nicht, laß er sich nur in Gutem sagen —

Kaps. In gutem? — Ja, in gutem kann man aus mir 'n Schuhpfloß schneiden, — aber —

Johann. (springt schnell auf ihn zu, und trägt ihn zur Thüre hinaus!)

Kaps. Was? ist das Manier? Begleitet man einen auf die Art? — Ist das Lebensart? — He, zu Hülfe! helfst!

Sechste Scene.

von Sellheim. von Falk.

v. Falk. Es geht doch recht munter bei dir her!

L. v. Sellh. Am Jahrmarktstag kanns nicht toller hergehn, wie bei mir. Aber Bruder! Bruder! das Wasser steht mir an der Kehle. Kommt keine schleunige Hülfe: so ersauff ich mit Kopf und Kragen. Aber laß uns fortgehen, denn ich fürchte dergleichen Visiten, wie die Pest.

v. Falk. (der auf die Uhr gesehen) Es ist die höchste Zeit zur Parade.

L. v. Sellh. So komm! (beide ab.)

Siebente Szene.

Johann allein.

Johann. Das ist n' Leben, das ist 'n Wirthschaft. Immer giebt's was bei uns zu thun. Ein guter fetter Dekonomie- Rath's- Dienst wär' uns jezt recht willkommen. — Wann das Ding aber einmal losbricht, so wird's 'n garstiges Gepolter geben! Was thut's? Mein Herr spazirt 'n paar Monate in Arrest, und ich komme allens falls mit 30. Prügel davon. — Wer kommt denn da schon wieder? —

Achte Szene.

Moses. Johann.

Johann. Ha! Bist du's? — Willst auch was holen?

Moses. Main, muß man denn immer Kümme ze hole? Kann man oser nicht auch Kümme ze gehn um eppis ze bringe? — Wo ischt denn der Herr Lieutenant?

Johann. Weiß nicht.

Moses. Muß ihn gehn suchen!

Johann. Wird keine Eil haben.

Moses. Ja, ja, ich sag ihm, 's hot All!

Johann. Kannst ruhig noch einen Termin abwarten!

Moses. Was er da schwazt, bring ich doch gute Zeitung.

Johann. Die vermuthlich mit dem hinkenden Boten angekommen ist?

Moses. Daß ersch's wais; sein Herr hot gewonnen in der Lotterle.

Johann. Wie viel?

Moses. 5000. Gulden.

Johann. (staunt) Ist das wahr?

Moses. So wahr ich ehrlich bin!

Johann. Umgekehrt den Schwur, wenn ich dir glauben soll.

Moses. Kennt er's Nummer von seinem Herrn?

Johann. Ja!

Moses. (Zeigt auf einen Lotteriebogen die No) So schau er!

Johann. (läuft ans Fenster) So wahr ich leb' da geht er noch. (reißt das Fenster auf) Hm! hm! Gnädiger Herr! Herr Lieutenant! — —

Moses. (bei Seite) Da schau 'e Mensch! Als ich gekümme wär ze gehn main saur' verdient Schwais und Blut ze holen; kain Herr wär da ze finde geweest. Nu ich aber kümme, um eppis ze bringe, gleich ischt er da. Das ist mir a hecht, der Nus'ge Johann. Kain, rasfinirt, wie sichs oser gehdrt vorn Bediente von e Herrn, der viel Bisit frigt, die nischts bringe, aber immer kümme ze hole.

Neunte Scene.

Lieut. v. Sellheim. Vorige.

Lieut. v. Sellh. (tritt rasch herein) Was gibts? —
 (Er wird den Juden gewahr) Hol dich der —
 (eilt zur Thüre)

Moses. (ihm nach, führt ihn beim Hofschoß zurück)
 Main, so hören Sie doch! bin ich doch auch
 kain Krott, bin ich doch auch e Mensch! Hob
 ich doch Baintcher, Fleisch und Blut. Hob ich
 doch mehr als Baintcher, Fleisch und Blut! Hob
 ich doch Geld! — Bin oser so gut als der beschte
 Cavalier, Ihr Gnoden ausgenommen.

L. v. Sellh. Geld hast du?

Moses. Glaub's! Geld die Menge, Geld für
 Ihr Gnoden! Hobs doch oser immer gedenkt,
 es wird so kümme. So 'a braver Dffizir, so
 'e scharmanter Cavalier, als 's oser nur ain im
 Lande giebt. Hob ich doch immer an Ihr Gno-
 den gedocht.

L. v. Sellh. Hast nur zu viel an mich und mei-
 ne Wechsel gedacht.

Moses. O Main, hätt ich mtr doch darüm kain
 grau' hoor in main Bart wachsen lassen. Ischt
 mir doch Ihr Cavaliers Parol mehr gewescht, als
 Wechsel und Verschreibung. Hob oser immer
 bei mir in mein Gedanken gedenkt, willst sie
 zurück

zurück geben die Wechselchen, so sieht doch² der gnädige Herr, daß ich hob Vertrauen in ihn, daß ich bin all main Lebtag gewest a honetter Jüd, honetter als mancher Christ.

R. v. Sellh. Jüd, wenn das wahr ist: so freß ich dich mit Stumpf und Stiel.

Moses. O Main, will Ihnen keine Incommodität machen, mdcht Ihnen gar hart im Magen liegen. Daß Sies nur wisse; Ich hob beküme die Lotterie Lischen von den Haag. — Nun rathen Sie nischt?

R. v. Sellh. Hab ich gewonnen?

Moses. Glaubts! — 5000 Gulden.

R. v. Sellh. (starr) Wo—

Moses. Hobs doch oser bei mir gedenkt, daß Ihr Gnoden würden erschrecken, wie a Jüngerche vor'n Knall. Da schau er a mal Musge Johann! Bleich wie die Wand, bleich wie Postpapier.

R. v. Sellh. Ernst oder Spaß?

Moses. Main, wie kümmt ich dozu? Wie will ich denn spaßen mit Geld? — Soll mich doch gleich der Moloch verschlingen, als ich all mein Lebtag Spas treib mit so ne brillante Waar. (zeigt ihm die Liste) B'lieben Ihr Gnoden zu schau, do ischt die Nummer, und do der Praß.

L. v. Sellh. So wahr ich lebe! (rasch) Wo ist das Geld?

Moses. Beküm ich erscht d'andre Woch' vom General-Kollektor.

L. v. Sellh. Andere Woche erst? Wo wohnt der Kollektor?

Moses. Main, hoben's doch nur Gedult (zieht einige Geldrollen aus der Tasche) Hob's gleich gedenkt. Der gnädige Herr ischi' a galanter Herr, er brauchts Geld alle Minut, baim Spiel, bai die Damen, bai die Lustbarkeiten. Bin ich gelaufen bai all main Bekannte, um gleich 2000 fl. ze bringen. Muß oser selber geben 6 Karlin Interessen. Aber main! wos thut man nicht so a braven Cavilier zu Gefallen?

v. Sellh. (hat eine Rolle aufgerissen, und auf den Tisch geschüttet) Hab ich euch einmal erwischt ihr schdnen Regenten aller Dinge? (schmeichelnd) Seid ihr endlich in meiner Gefangenschaft, ihr Kleinen Spizbuben? He?

Johann. (vor sich) Die Gefangenschaft wird nicht lange dauern.

Moses. (aufs Geld deutend, mit vieler Behaglichkeit) Sicht doch oser a Karität und a Pracht.

L. v. Sellh. (fällt ihm um den Hals, und zupft ihn ein wenig am Bart) Moses, Herzliewer Moses!
— Meinem Besten —

Moses. O Main, main Bart, main Bart!

L. v. Sellh. — Segen über dich. Denn heut zu Tag seegnet man ja auch Spizbuben.

— — Mdschen! herzliebes Mdschen! —

Moses. So lassen S' mir nur meinen Bart gehen.

L. v. Sellh. Hör Moses, wenn du mir Nachmittag den Rest bringst, schenk ich dir 10 Karlin, und trinke mit dir oben drauf zehn Boutellen Champagner auf die Gesundheit deines Stammbaums.

Moses. (nimmt Sellheims Hand und schlägt die Seintge hinein) A Wort! Lauf ich doch wie' a Blindspiel, als ich kann verdiene a Fastenpräzl, und so Karlin sind doch oser mehr als 'n Faschtenspräzle. (läuft bis an die Thüre, kehrt wieder zurück) Apropos! Ich wais Ihr Gnoden sind a gewaltiger Liebhaber von extra feine galante Waar. Hier hob ich a Ring, a Rarität von' e Ring.

L. v. Sellh. Laß sehen!

Moses. (Giebt ihm den Ring mit Futteral) B'lieben Ihr Gnoden zu schauen. Tsch mir gebracht von'a Kammerjungferl in Commiss'jon zum verkauf. Hob ich ihn expres für Ihr Gnoden genommen. Expres! — A Fürscht kann ihn tragen, so kostbar ist er. Was für a Wasser, was für a Feuer die Staincher hoben. Tsch oser a Propertät von'a Ring.

L. v. Sellh. Und soll kosten?

Moses. Wohlfeil, wohlfeil! — 60 Karlin.

L. v. Sellh. Plagt dich der Henker!

Moses. A Spottgeld! bai mainer Schamme!
Kann er doch nicht gekauft seyn vor 100. Aber
als mer in Noth ischt? — Ich segs Ihr Gnaden,
a Kaiser, a Fürsch kann ihn troge.

L. v. Sellh. Nu meinerwegen! (stekt ihn ein)

Moses. Bertrogen Sie 'n mit Gesundheit!

L. v. Sellh. Mach nur, daß ich bald den Rest
kriege.

Moses. Gleich will ich laufen, gleich! Loß ich
mich doch todt schlogem für Ihr Gnaden. Sind
doch oser a gewaltig braver Kavlier (ab)

Zehnte Szene.

Die Vorigen. (ohne Moses)

L. v. Sellh. Was sagst du nun Johann?

Johann. Ich sag der Herr Lieutenant sind ein
rechter Glücksritter.

L. v. Sellh. Nicht mehr wie billig! ich liebe die
Göttin Fortuna, warum sollte sie mich nicht
wieder lieben?

Johann. — Das ist die Reichste, hab ich mir
sagen lassen,

L. v. Sellh. Und folglich auch die Schönste! —
 Nun bin ich aus aller meiner Noth! Hier sind
 gleich zwei Rollen, löse die besten Sachen ein.
 Morgen muß Sellhelm wieder im Publikum
 auf brillantem Fuß erscheinen. Andere Woche
 ist groß Diné und Souper bei mir. Du kennst
 meine Gesellschaft, lad' alles ein, was mir
 und dir gefällt.

Johann. Ganz wohl!

L. v. Sellh. Wann der Jude kömmt, und ich et-
 wa nicht zu Hause bin: so laß dir die übrige
 Summe geben. Sapperment, Falk wird Aus-
 gen machen. (will gehen, kehrt zurück) Apropos!
 Hier im Neben-Gäßchen linker Hand sitzt an
 der Ecke ein alter Mann, der mich vorhin um
 ein Almosen bat. Ich stieß ihn aus Verdruß,
 weil ich keinen Heller hatte, zurück. Ich komme
 nicht wieder vorbei — denn jetzt darf ich Gottlob,
 wieder die Haupt-Strassen passiren. Geh hin,
 und gieb ihm den Louisd'or?

Johann. Einen Louisd'or?

L. v. Sellh. Nicht 1 sondern 2. ! So ein paar
 Lumpendinger erquicken dem armen Teufel das
 Herz, und entschädigen ihn für manche bittere
 Stunde. Hab ich doch jetzt genug von dem
 Bettel. Gieb ihm! (ab)

Fiffte Scene.

Johann. (allein)

Johann. Nu bei meinem Herrn heißt's denn doch wohl mit Recht: „Lustig gelebt, und seelig gestorben, hat dem — hm — hm — die Rechnung verdorben.“ Wenn ich's nur auch einmal so weit bringen könnte: als wie, mein Herr; aber profit die Malzeit! Bei mir kommt's Glük nicht einmal gehinkt, vielweniger mit Extrapost! (ab)

Zwölfte Scene.

(Gemeinschaftlicher Saal im Hause des Präsidenten mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.)

Dietrich. (kommt durch die Mitte.)

Kammerjungfer. (durch die Thüre linker Hand.)

KammerJ. Das ist zu toll, zu arg!

Dietrich. Was giebt's?

KammerJ. Länger halt ich's nicht aus.

Dietrich. Was? —

KammerJ. Alles hab ich mir gefallen lassen, alles laß ich mir gefallen; aber mich zu schlagen, auf den Backen zu schlagen; Mein, Frau Gräfin, so haben wir nicht gewettet!

Dietrich. Ja, Ohrfeigen küßeln freilich selten.

KammerJ. Noch heute sag ich den Dienst auf. Täglich wirds ärger mit ihr, skündlich wird sie toller. Sonst war sie doch nur bei Tage so; jetzt nimmt sie gar die Nacht noch mit zu Hülfe.

Dietrich. (ungeduldig) Was hats dann gegeben?

KammerJ. Ja, wenn ichs selber wüßte? Es muß ihr gestern bei Hofe was passiert seyn. Wie besessen sprang sie aus dem Wagen, wie toll stürzte sie ins Zimmer, warf die Thüre zu, daß die Fenster zitterten. Der schöne Aufsatz à la Reine, woran ich vorgestern den ganzen lieben Tag gearbeitet habe, ward herunter gerissen, die schöne Halskrause à la Berlin zusammen gedrückt und hingeworfen. Ich mußte ihr ein Glas Wasser reichen; es war so klar wie Kryshall; sie schüttets mir vor die Füße und sagt: es rieche. Wegspringen und ein Andres bringen, war eins! Ja, da war ich 'ne halbe Stunde ausgeblieben. So giengs Gezänk den ganzen Abend fort. Um 1 Uhr konnt ich mich erst zu Bette legen, um 8 kommt sie schon an mein Bett, und lärmt, daß ich noch nicht auf bin. Ich reiß vor Schrek die Augen weit auf, seh' auf die Uhr und sag „Gnädige Gräfin! es ist ja noch nicht 9 Uhr.“ Da hatt' ichs! Sie giebt mir 'ne Ohrseige, daß ich ohnmächtig außs Kissen zurück sinke. Ich habe nie gewußt, was Ohnmachten sind, aber —

Dietrich. Jetzt weiß sieß. Das kommt davon, wann man so lange in den Federn liegt. Wär sie hübsch wie unser eins um 7 Uhr aufgestanden, so —

Kammerj. Was meint er denn? — Denkt er unser eins sey auch von so grobem Schrot und Korn, wie er? —

Dietrich. Ei Gott bewahre! Man kan sie ja voneinander blasen wie 'ne bayerische Dampfinsel. Stell sie sich 'n mal hin, sie soll sehen. (er stemmt beide Arme in die Seite, und nimmt die Backen voll Wind.)

Kammerj. Er ist 'n Tölpel!

Dietrich. (wie oben) Bleib sie stehen! —

Kammerj. Ein Bauer!

Dietrich. (wie oben) Bleib sie stehen!

Kammerj. (äußerst aufgebracht) Geh er zum Henker!

Dietrich. He, he, he, Nehm sie sich in Acht; wenn sie 'ne Dummacht bekommt, ich halt sie mein Seel nicht.

Dreizehnte Scene.

Gräfin. (im Morgen-Negligee.) Vorige.

Gräfin. Was macht sie hier? —

KammerJ. (geht.)

Gräfin. Meld er mich bei seinem Herrn —

Dietrich. (ab.)

Gräfin (allein)

(geht einigemal auf und ab, dann wirft sie sich in den Sopha.) Dabin ist es also gekommen? — Zurückgeworfen, verhöhnt, verspottet, verachtet! (springt auf) Es ist zu deutlich, zu sichtbar, das Komplot liegt zu klar vor meinen Augen; der gestrige Tag hat es mir aufgedeckt. Trotzig brüsteten sich Madonnen mir gegen über, die einst den Schlepp meines Kleides mit Ehrfurcht anstarrten! Tief gebeugt muß ich da stehen, und den Flug der — Stieftochter anstieren. Ha! Das mit ansehen zu müssen! Aber Geduld! ich will dir die Flügel lähmen, hochfliegende Amalie, daß du selbst darüber zertrümmern sollst. — Ob ich den Wink des Prinzen gleich benutze? — Wir wollen sehen! — Seine Liebe zu ihr, sein Feuer, seine Bildung, Amaliens Arglosigkeit, ihr angefeuerter Stolz; was läßt sich da nicht erwarten! Ich höre kommen. Es ist mein Gemahl.

Vierzehnte Szene.

Präsident. Gräfin.

Präsident. Sie haben sich melden lassen; ich komme Ihnen entgegen.

Gräfin. (verneigt sich kalt)

Präsident. Haben sie kürzlich Briefe von ihrem Sohn erhalten?

Gräfin. Vor einigen Tagen. Er empfiehlt sich Ihrer Liebe.

Präsident. So, so! — Ich möchte es gerne glauben; wenn —

Gräfin. Wenn? —

Präsident. Ohne Vorrede, — wenn dieser Brief, den ich so eben von Pyrmont erhalten habe, mir nicht — Hören Sie. „Euer Excellenz melde „ich mit Bestürzung, daß der junge Graf „von Flohr, nachdem er wie man sagt, beim „Spiel wegen falscher Kunstgriffe öffentlich ist „beschimpft worden, sich mit einem ansehnlichen „Schulden-Nachlaß so schleunig und heimlich „davon gemacht hat, daß er in der Eile ausser „andern unbedeutenden Kleinigkeiten seine Brief- „tasche, die ich Euer Excellenz in tiefster Unter- „thänigkeit anbei übersende, hat liegen lassen. „Ich habe ihn aus Respekt für Ihre Excellenz „und die gnädige Frau Gräfin gegen schriftliche

„Verpfändung seines Ehrenworts 430 Louisd'or
 „geliehen. Euer Excellenz werden mich jederzeit,
 „so oft ich vor Zeiten die Ehre gehabt habe, denen-
 „selben bey Dero Ankunft mein Logis zu öffnen,
 „als einen ehrlichen Mann, haben kennen lernen.
 „Ich, meine Frau und meine 8 unversorgten Kin-
 „der werfen uns Euer Excellenz zu Füßen, und
 „stehen Fußfälligt, sich unsrer anzunehmen“ etc.
 (Pause) Nun Gräfin, was sagen Sie dazu? —

Gräfin. Trauriges Schicksal! Wie leicht wird nicht ein junger Mensch durch Verführung hingerissen.

Präsident. Pfui dem Menschen, dessen Ehre sich von der Schande hinreißen läßt! Ich will der Asche Ihres verstorbenen Gemahls, ich will Ihnen keine Vorwürfe machen; nur wünsche ich, daß der Augenblick nie eintreffen möge, wo Ihr Sohn selbst die ganze Last seines Schicksals auf Ihren Nacken wälzt. Was hätte er seyn können! Die Natur gab ihm alles, und er trat Alles mit Füßen! — Was ist er jetzt? — Ich will Ihnen die Folge mit ihren Schrecknissen nicht mahlen. Sie kennen die Welt, Sie kennen die Menschen. Genug von ihm. (auf den Brief deutend) Dieser ehrliche Mann soll mit seiner Familie nicht durch ihn leiden. Er soll bezahlt werden.

Gräfin. Das soll er.

Präsident. (mit steigendem edlen Feuer.) Aber durch mich Madame, durch mich. Sie sollen Ihre Hand nicht besleken, Nein! bei Gott! das sollen Sie nicht Madame! das sollen Sie nicht!

Gräfin. Ich verstehe nicht! — Was soll — was wollen Sie damit sagen? —

Präsident. Was dieser Brief (indem er einen aus der Briefftasche zieht) sagt, der kaum Ihrer Feder entschlüpft ist. Ihr eigener Sohn wird Ihr Verräther. Sie sind die Vertraute seiner Ausschweifungen, Sie haben einen Plan gegen mich entworfen, einen Plan auf die mir von Fürsten anvertraute Landeskasse. Noch haben Sie ihn nicht ausgeführt; wohl Ihnen!

Gräfin. (steht zitternd und blaß da.)

Präsident. Dieses Zittern, diese Todtenblässe Ihrer Wangen sind Beweise genug. Nehmen Sie diese Briefftasche. Ich mache mich ganz wehrlos gegen Sie. Auch diesen Brief. Ich verzeihe Ihnen, wenn Ihnen Ihr Gewissen verzeiht. (ab)

Fünfzehnte Scene.

(Gräfin allein.)

Was war das? — (sie will sich aufrichten, sinkt aber in dem nemlichen Augenblicke wieder zurück.)
 Wie ist mir? — Ich glaube, ich zittere? Todessehauer durchläuft meine Adern. (sie richtet sich in die Höhe) Meine Füße wanken! (sie geht einige Schritte vor, wirft von ungefähr einen Blick in den Spiegel, fährt heftig zurück. Indem sie beide Hände ihm entgegen hält.) Hinweg mit dir! Hinweg! (fährt mit der flachen Hand übers Gesicht) Hinweg mit dieser Todesblässe! — Sage nicht mein Herz, verlaß mich nicht Standhaftigkeit! Hat sich alles wider mich verschworen; nun wohl! so verschwöre ich mich gegen alle, gegen dich Natur! — Ich will jede Empfindung von Weichheit aus meinem Herzen reißen, will mir ein Fest bereiten, daß die Hölle mich bezaubern soll. (gegen die Thüre deutend, durch die der Präsident gegangen ist) Dank dir kurzsichtiger Maulwurf, daß du mir (deutet auf die Brieftasche und den Brief) dieses gabst. (gegen die Thüre) Zu deiner Verachtung kan ich lächeln; aber dein Mitleid, deine Verzeihung sind Scorpionenbisse meinem Herzen. Ruhig, ruhig meine Seele! — Reich mir deine Hand, kalte Verunft, umschwebe mich Geist meines Gemahls; Weib, bin ich in dir selbst genug!

Sechszehnte Scene.

Gräfin. Dietrich.

Dietrich. Ihr Erlenz — (will wieder gehen.)

Gräfin. Wen sucht er?

Dietrich. Ihr Erlenz, den gnädigen Herrn.

Gräfin. Was will er bei ihm?

Dietrich. Der Herr Hauptmann von Scherden
will in einer viertel Stunde aufwarten.

Gräfin. So?

Dietrich. (will gehen.)

Gräfin. Bleib er. (setzt sich auf den Sopha.) Wie
viel Uhr ist es?

Dietrich. (sieht nach der Uhr) Auf'n Schlag 12 Uhr.

Gräfin. Setz er den Tisch dort her.

Dietrich. (Setzt den Tisch zum Sopha.)

Gräfin. Den Pot - Purri.

Dietrich. (holt ihn)

Gräfin. (bei Seite) Den muß ich zu gewinnen
suchen.

Dietrich. (setzt das Gefäß auf den Tisch)

Gräfin. (streut von den Pott - Purri auf den Tisch)
Der Geruch verliert sich, es muß frischer bet
Parfameur geholt werden.

Dietrich. Wie Ihr Hochgräflichen Gnaden befehlen.

Gräfin. Wie lange dient er schon?

Dietrich. Sieben Jahre, Ihr Hochgräflichen Gnaden.

Gräfin. Ich höre, er will heirathen? — Wann ist seine Hochzeit?

Dietrich. Wenns Ihr Erlenz der gnädige Herr erlauben, je eher je lieber; denn ich fürchte die Mutter legt mir sonst 'n faules Ey in den Kram.

Gräfin. Wie so?

Dietrich. (sich ziehend) Ja, Ihr Hochgr. Gnaden das ist nun so 'ne Sache, wenn —

Gräfin. Warum?

Dietrich. (wie oben) Ja es ist nun halt so —

Gräfin. Ohne Umstände!

Dietrich. So ganz unrecht hat die Alte nicht.

Gräfin. Weiter.

Dietrich. Die Mädchen werden gar oft angeführt.

Gräfin. Gut —

Dietrich. Dadurch verliert denn ein anderer ehrlicher Kerl den Kredit.

Gräfin. Das kann wahr seyn.

Dietrich. Guckt man 's Mädcl 'n bisle zu tief in die Augen, und die Mutter siehst; da ist der Henker los.

Gräfin. Nun?

Dietrich. Da heißt's denn gleich: Bräutigam und Braut.

Gräfin. Dann?

Dietrich. Fängt man denn an 'n bisle mit ihr zu schäkern, so —

Gräfin. So? —

Dietrich. Ja, da, — Ihr Hochgräfl. Gnaden möchtens übel nehmen, wenn —

Gräfin. Ganz und gar nicht. Red er frei.

Dietrich. Nu, Ihr Hochgr. Gnaden sind ja auch nicht von gestern, wissen ja auch in der Welt bescheid.

Gräfin. (lächelt) Wetter!

Dietrich. Hat dann der Böse sein Spiel drinn, fängt's Mädcl an zu klagen, an zu stöhn'n, ja da kriegt man die Mutter wie 'n Hagelwetter auf 'n Hals. Jetzt heißt's: Friß Vogel oder stib, heirat oder geh zum Henker!

Gräfin. Nun, und er?

Dietrich. Ja, ist mir auch um kein Haar breit besser gegangen, — bin auch von Fleisch und Wein

Weln. — Sind halt alle arme Sünder, Ihr Hochgräflichen Gnaden.

Gräfin. Ich verstehe! Ist das Mädchen schön?

Dietrich. Ja das will ich meinen! Das Mädchen kann sich präsentiren, ist nett gewachsen, hat 'n schmutztes Gesicht, 'n paar Augen, wie sie beim ganzen fürstlichen Hofstaat nicht sind, 'ne Hand wie sie kein gnädig Fräulein hier aufweisen kann, und 'n Fußwerk wie's die erste Tänzerin vom Theater nicht hat.

Gräfin. Da ist er ja recht glücklich.

Dietrich. Ja, so weit war alles recht gut; aber da, (Pantomime des Geld zählens) da fehlts dem Mädcl; und wo kein Geld ist, da fehlts eben liberal.

Gräfin. Freylich ist das eine üble Sache; doch da ließe sich helfen.

Dietrich. Ja, wenn Ihr Erlenz der gnädige Herr so wollten; da wärs 'ne Kleinigkeit. Nu, ich muß's doch 'n mahl wagen. Nicht weit von da, wo ich zu Hause bin, liegt 'n recht artiger Mayerhof zu verpachten. Er gibt 300. fl. des Jahrs, und wenns 'n gut Jahr ist, trägt er so 'n 6, bis 700. fl. Wenn ich da so 'n 4, bis 500. fl. zur Einrichtung in der Hand hätte; da —

Gräfin. Warum soll mein Gemahl ihm helfen?
Könnst ich das nicht auch?

Dietrich. Ja, Ihr Hochgräfl. Gnaden könnstens wohl; aber ich hab halt immer bei mir gedacht: ich stehe bei Sr. Erlenz dem gnädigen Herrn in Dienst, und da —

Gräfin. Wenn er gleich nicht zu meinen Domestiken gehört: so könnst ich doch das für ihn thun, was ich für jeden, der meiner Unterstützung bedarf, thue.

Dietrich. (sieht sie mit einem misstrauischen freundlichen Blick an).

Gräfin. Ist er treu?

Dietrich. Treu, wie ein guter Haushund.

Gräfin. Auch verschwiegen? — denn das strengste Geheimniß muß mit meinen Wohlthaten verbunden seyn.

Dietrich. (Nickt mit dem Kopf.)

Gräfin. Liebt er sein Mädchen aufrichtig?

Dietrich. Ach Gott, daß ichs Mädchel nicht, wenn ich so bei ihr sitze, und sie mich so mit ihren schelmischen Kuckäugelchen anblinzelt, so gleich beim Kopf nehm und anbeiß, ist mein Seel altes! Hab oft schon bei mir selber gewünscht: wenn sie nur 'n bißle minder schön wäre; denn mir ist gar gewaltig hange vor ungelegenen

Zuspruch. — Aber lieb hab ich sie! von Herzen, und sie mich auch.

Gräfin. Sey er auffer Sorgen! sein Wunsch soll befriedigt werden. Damit er sieht, daß ich es wirklich gut mit ihm meyne: so nehm er vor der Hand diese zwei Louisd'or. Kauf er seinem Mädchen was dafür, Band oder Spizen zur Haube; aber nichts von mir gesagt.

Dietrich. O tausend, tausend Dank Ihr Hochgräfl. Gnaden; da, da ist mein Kopf; todt laß ich mich schlagen für Ihr Hochgr. Gnaden und mein Mädcl (küßt ihr den Hof.)

Gräfin. Schon gut! jetzt geh er an sein Geschäft.

Dietrich. Nicht wahr, Ihr Hochgräfl. Gnaden; es ist doch besser, daß ich ehrlich gegen das Mädcl denke; als wenn ich wie 'n Schurke davon gelaufen wär, und 's Würmchen, das sie unterm Herzen trägt, dann keinen gehabt hätte, zu dems einst Vater hätte sagen können. (wischt sich mit der flachen Hand eine Thräne ab.)

Gräfin. Pful das wäre schändlich gewesen! Lieber betteln, als ein Schurke seyn.

Dietrich. Gottes Seegen über Sie! Ja wohl, lieber betteln, als wie ein Schurke davon laufen, (geht bis an die Thüre)

Gräfin. Apropos, Dietrich, wenn der Hauptmann kommt, so führ er ihn zu mir; hört er, zu mir.

Dietrich. Richtig, hieher! Ach Gott! wie bin ich so froh! so leicht ist mirs ums Herz! da sieht man, was das Geld für eine Gewalt hat. Ja, ja reich sollt ich seyn, reich! Aber da fehlt's! (ab.)

Siebenzehnte Scene.

Gräfin. (allein)

(steht auf) Einfältig und ehrlich! Ein Subjekt, das ich nach meiner Hand ziehen kann. Wie und auf was Art, wird die Folge lehren. Den Hauptmann v. Scherden muß ich nützen, wenn auch zu nichts weiter als zu meinem Porteur de Gazette. Er macht den Gel in allen Gesellschaften, schwätzt, plaudert und erfindet gerne. Ein Druk meiner Hand, ein hoffnungsvolles Lächeln meines Mundes, und er verwandelt sich siebenmal in einer Minute. Ha! das soll ein Jubel werden, gestrenger Herr Präsident! — Zu Staub mit dir, auf deinen Ruinen will ich meinen Altar bauen. (Sie will gehen, wie sie an die Thüre kommt, bleibt sie horchend stehen) Horch! — geht nicht jemand durch die Zimmer? — Es ist Amaltens Stimme! Vielleicht — ha sie kommt. — Ich will verweilen. (sie setzt sich auf den Sopha.)

Achtzehnte Scene.

Gräfin. Amalie

(kommt aus dem Zimmer linker Hand. In der Hand hat sie etwas, das sie unwillig zerrupft. Sie geht gerade gegen über ans Fenster.)

Amalie. Nein das ist nicht erlaubt! Das ist zu arg! sich in zwei Tagen nicht bliken zu lassen! — Ich möchte vor Arger vergehen! Ich habe einmal gelesen, die Männer taugten alle nichts. Beynah mögt' ich glauben, daß auch mein Carl mit drunter gehdre. Aber warte nur Bsfewicht! Ich will Dir's wieder einbringen. (öffnet das Fenster) Keine Uniform ist mehr zu sehen noch zu hbrn. (schlägts Fenster zu) Was gaff ich denn? Die Wachparade ist längst vorbei! — Männer! Männer! wenn ihr für jede Qual, die wir armen Geschöpfe um eurentwillen außstehen müssen, nur eine Viertelstunde beim Herrn Luzifer euch einlogtren müßtet; das Paradies wär auf immer für euch verschlossen. (Sie wendet sich ganz herum, wird die Gräfin gewahr, und erschrift beftig.)

Gräfin. (lächelt.)

Amalie. (geht einige Schritte vor, und macht mit der sichtbarsten Verlegenheit eine Verbeugung.)

(Vor sich) Ich bin verrathen!

Gräfin. Nur näher Amalie, nur näher!

Amalie. (näbert sich ihr, und küßt ehrerbietig ihre Hand) Gnädige Frau Mutter. —

Gräfin. Sie waren sehr mit sich selbst beschäftigt.

Amalie. Das muß ich gewesen seyn, — weil ich den Respekt — in der That, ich muß recht sehr um Verzeihung bitten.

Gräfin. (reicht ihr die Hand) Recht gerne! Es ist bekannt: Verliebte haben weder Ohren noch Augen.

Amalie. (verwirrt mit niedergeschlagenem Blicke) Verliebte?

Gräfin. Wie Sie auf einmal so roth werden! Darf ich nicht wissen, für wen diese Röthe emporsteigt?

Amalie. (wie oben) Gnädige Frau Mutter, Sie scherzen —

Gräfin. Scherzen? — (lächelnd) O wie alltäglich ist diese Wendung für Amaliens Verstande. Ich verzeihe sie bloß Ihrer Verlegenheit. — Aber warum diese Zurückhaltung, mein Kind? Liebe ist ja kein Verbrechen; es kommt nur auf den Gegenstand an. Ein liebevolles Herz ist ein Sklave des Verstandes. Man kann sich oft in seinen schönsten Hoffnungen täuschen; und glauben Sie mir, das Erwachen aus die-

fer Täuschung ist gefährlich, sehr gefährlich! Man träumt sich einen Gott in dem Geliebten; man erwacht, das Elisium ist eine Hölle, der Geliebte ein Teufel, und Verzweiflung unser Loos. Glauben Sie mir mein Kind, glauben Sie meiner Erfahrung (sie zieht sie sanft zu sich auf den Sopha) Setzen sie sich her zu mir, Amalie! — O! weg mit diesem schüchternen Blick. Erkennen Sie gleich in mir die zärtlich geliebte Mutter: so sollen Sie nicht die Freundin erkennen! — Sie sind reich, jung, die schönste Tochter dieser Stadt, die Erste, des ersten Hauses. Sie haben grosse wichtige Ansprüche. (sie sieht sie mit einem zärtlichen, ausdrucksvollen Blick an, dann bedeckt sie mit einem Tuch ihre Augen) Amalie, es war eine Zeit, wo ich Ihnen glich. Ein unbefangenes Herz, eine heitere Seele, machten mich für Welt, Freude und Liebe empfänglich. Unbesorgt für den andern Morgen hüpfte ich einher, wählte das Glückliche der Mädchen zu seyn, glaubte alles zu haben, und — hatte nichts —! — O Amalie! härt' ich eine Freundin meiner Jugend gehabt, die mich so traulich bei der Hand gefaßt und geleitet hätte! (seufzt. Bei Seite) Wenn der Ton nicht hilft: so ist mein Kopf das Pfuschwerk eines Tagelöhners.

Amalie. (vor sich) Wär es möglich! — wenn ich wüßte —

Gräfin. Nun Amalie, — fühlen Sie, woran ihr unbefangenes Herz nicht dachte? Wo ist der frohe Geist, wo die muntere Miene, die sie in dieses Zimmer begleitete? — (Pause) Nun mein Kind, noch unschlüssig? — noch verschlossen? — Doch Sie haben Recht! (sie steht auf, und geht einige Schritte vor.)

Amalie. (steht auf, ihr ganzes Wesen verräth einen Kampf mit sich selbst.)

Gräfin. (fortfahrend) Wer bin ich? — Eine Stiefmutter! Sie haben ja einen zärtlichen Vater. — Es wäre unbillig, wenn Ihr Vertrauen ihn übergienge (kleine Pause, in der sie mit wenigen Seitenblicken Amaliens Kampf bemerkt. Sie naht sich ihr, während der folgenden Rede und ergreift ihre Hand.) O daß ich auch sagen könnte: Bin ich nicht eine glückliche Mutter? Aber diese Glückseligkeit ist mir nicht zu Theil geworden, sie ist zerschmettert an den Ruinen eines verdorbenen Sohnes! — daß ich sagen könnte: Amalie, meine zärtlich geliebte Tochter. (sie sinkt zurück auf den Sopha.)

Amalie. (fällt ihr schnell zu Füßen) Mutter! zärtlich geliebte Mutter!

Gräfin. Nein, zurück Mädchen! — Laß mich! — Diese Empfindung ist nicht rein; sie ist die uns

zeitige Geburt einer schnellen Aufivallung.
 (Pause. Aeußerst zärtlich) Und doch, doch ist er
 so süß der Augenblick, mit deinem Herzen mich
 vermählen zu können. (Sie richtet sie in die Höhe)
 Ja, komm, komm an diese Brust, laß mich
 sie auffassen die heiße Blut deiner Liebe! Nimm
 dafür die Meinige, so treu, so unverfälscht,
 wie die Natur sie ansachte. Ich will Dir mehr
 als Freundin, ich will Dir eine zärtlich liebende
 Mutter seyn.

Amalie. Beste, liebste Mutter! O warum mußte
 ich Sie so lange verkennen! (Verbirgt ihr Gesicht
 an ihren Busen.)

Gräfin. Stille davon mein Kind! — Meere sind
 zu ergründen, Planeten zu messen, und die
 Pulse der Zeit zu zählen; aber über den Men-
 schen kann die Natur grau werden. Tausende
 blicken auf uns, und einem jeden scheinen wir
 anders, gefallen und mißfallen. Harmonie der
 Menschheit ist eine Sklavin der Convenienz; wo
 diese befiehlt, muß jene gehorchen. Wir scheinen
 oft das, was wir nicht sind, und sind oft das,
 was wir nicht zu seyn scheinen. Hättest Du mich
 bisher verkannt, Amalie, so gehdrt die Schuld
 nicht Dir. Ich schien Dir eine kalte Mutter, und
 doch schlug dieser Busen so warm, so zärtlich
 für Dich!

Amalie. O! so bin ich glücklich! so glücklich, wie es nur immer ein sterbliches Wesen seyn kann! Ich habe eine zärtliche Mutter, einen theuren Vater und einen liebevollen Jüngling. Mein Herz ist zu eng für diese Bonne! (sie zieht ein Gemälde aus ihrem Busen, und reicht es ihrer Mutter hin.) Theile sie Amalie, theile sie mit deiner geliebten Mutter!

Gräfin. Dieses Gemälde —

Amalie. Ist mein Carl. Nicht wahr, beste Mutter! meine Liebe ist gerechtfertigt? — Diese offene freie Stirne, dieses feurig schmachttende Auge, dieser Liebe athmende Mund, Redlichkeit in jedem Zuge, und noch zu diesem Allem, — der feurige Einklang seiner Töne, das Gefällige seines Umgangs! — O! meine Sprache ist zu ohnmächtig, meine Farben sind zu matt; sehen müssen Sie meinen Sellheim, ihn hören, über ihn urtheilen, und dann mit mir empfinden! —

Gräfin. Neut. v. Sellheim? — Der Sohn des Generals?

Amalie. Der nemliche!

Gräfin. Amalie, Ihre lebhafteste Schilderung läßt mich tief das Glück Ihres Herzens empfinden.

Dietrich. (tritt herein) Der Hauptmann von Scherden.

Amalie. Der Ueberlästige!

Gräfin. O — sag er ihm — ich könnte jetzt —
er möchte so gut seyn! — Er möchte verzeihen —
(sie steckt das Portrait in die Tasche.) Doch, er
soll herein kommen.

Neunzehnte Szene.

Vorige. Hauptmann von Scherden.

(tritt unschwerdt mit vieler Galanterie herein.)

Hauptmann. Nun da bin ich. Mes Dames, vo-
tre Esclave, (küßt beiden die Hände.)

Gräfin. (zu Dietrich) Einen Stuhl.

Amalie. (Verneigt sich.)

Dietrich. (setzt einen Stuhl.)

Hauptm. Avec permission (setzt sich) Grand Dieu !
Ich bin so échauffirt, ich fühl' mich kaum selber.
Vous pardonnés, meine gnädigste Comtesse !
(zu Dietrich) darf ich bitten um ein Glas
Wasser.

Gräfin. Ein Glas Limonade.

Dietrich. (ab.)

Hauptm. Allzu obligeant, meine gnädigste Com-
tesse ! Stellen Sie sich vor, ich bin in weniger
dann drei viertel Stunden gelaufen d'un bout
de la ville à l'autre, das heißt, von einer Ecke der
Stadt bis zur andern. En vérité, le service est
une chose bien pénible. Man ist keine Minute

Herr über sich selbst. Ich stehe heute Morgen tranquillement auf, ich nehme tranquillement meine Schokolade ein, kleide mich tranquillement an, gehe doucement aufs Kaffe-Haus, trinke ein Glas Orgeade, esse drei Stük Biskuit, und begeben mich auf die Parade. Ich denk an nichts, — Ich sage meiner Compagnie ein bon jour, sehe mich um, und regardire meinen Lieutenant nicht. Mein Fähndrich hatte die Wache. Ich tournire mein Gesicht nach allen Seiten, und sehe meinen Lieutenant nicht. Der Major du jour kommt gegangen; ich sehe meinen Lieutenant noch nicht. Enfin was ist zu thun? Ich muß meine Compagnie selber residiren. Der Major kommt zu meiner Compagnie, und fragt nach meinen Officiers. Ich repondire der Fähndrich habe die Wache, und der Lieut. v. Sellheim sey nicht da. Der Major tournirt sich, die Parade wird abgetheilt, die Parade fängt an zu marschiren. Endlich kommt der Lieutenant hors d'haleine angelaufen. Der Major fragt: warum er so spät komme? Er macht ein Compliment, bittet um Pardon, sagt, seine Manichäer hätten ihn so lange aufgehalten, und bringt zwei Juden zu Zeugen mit. Alles fängt an zu lachen, ich selbst lache mit, der Major aber befiehlt dem Adjutanten, ihn in Arrest zu bringen. Ich war wie vom Blitz getroffen. Der Lieutenant kam

in Arrest, und ich war unglücklich genug, dem Fürsten und dem General den Rapport machen zu müssen. Der Fürst hat sein Palais an dem einen, und der General sein Hôtel an dem andern Ende der Stadt. Denken Sie sich nun selber, meine Gnädigen! die Fatigue, und urtheilen Sie.

Dietrich. (der während dieser Erzählung gekommen ist, reicht ihm die Limonade.)

Hauptm. (trinkt) Superbe! — (gibt das Glas zurück.)

Dietrich. (geht ab.)

Amalie. (bei Seite.) Himmel wieder im Arrest! der Leichtfertige!

Gräfin. Sie sind in der That zu bedauern.

Hauptm. (ihre Hand küssend) Nicht wahr, meine Gnädige? Nicht wahr?

Gräfin. Auch der Lieutenant. Er soll übrigens ein scharmanter junger Mann seyn.

Hauptm. Der beste Junge von der Welt. Schade nur, daß er so wild ist. — Ich habe oft mein tausend Spaß mit ihm. Lieutenant! sagt' ich neulich, sie müssen sich eine Frau nehmen. Warum? sagt er. He, he, he, repondirte ich, damit sie zahm werden. Ha, ha, ha! meiner Frau, erwiederte er, würde die Subordination

eben so schwer fallen, als sie mir oft fällt. Unsere heutigen Damen lernten eher die ganze Taktik als den schuldigen Gehorsam gegen ihre Herrn. — Pardonnés, mes Dames! Ich bin hier nur das Echo des Herrn von Sellheim. Was mich betrifft; so werde ich in der Obéissance gegen die Grazien dieses Erdballs unermüdet seyn.

Gräfin. Männer und Obéissance? (leise zu Amalien)
Doch, das ist nur ein Halbmann!

Hauptm. Probiren Sie mich, meine gnädigste Comtesse, probiren Sie mich.

Gräfin. Zum Amusement wollen wir es.

Hauptm. (steht auf) Aber nicht in diesem Augenblick, sondern zu einer andern Zeit. Jetzt hab ich noch tausenderlei Beschäftigungen. Zuerst zu Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten. Die Frau von Wilke brennt vor Begierde zu wissen, ob ihre Ehescheidung bei Serenissimo réussiren werde. — Dann zur Baronin von Schopff. Sie hat sich bei der Mademoiselle Jadonnier eine neue Gorge machen lassen, Mademoiselle hat mirs im Vertrauen gesagt. Wahrscheinlich wird sie gleich Gebrauch davon machen; ich kann nicht umhin, der Erste zu seyn, die aufersaadnen Reize zu bewundern. Vous me pardonnerez, meine gnädigste Damen! Sie

sehen, wie sehr ich pressiren muß. Uebermorgen ist grosse Redoute. Darf ich meine gnädigste Comtesse unterthänigst bitten um die erste Menuet? — Und Sie, mein gnädiges Fräulein, um die erste Quadrille?

Gräfin. Amalie. (Verneigen sich.)

Hauptm. Bis dahin, votre Esclave. (will gehen kehrt aber gleich wieder um) Apropos! wissen Sie schon von der Sottise, die der Kammerrath Dornfels seiner Frau gemacht hat?

Gräfin. Nein!

Hauptm. Der Kammerrath ist ein alter Bäckerswurm; die Dornfels ein schönes munteres Weibchen, die sich von dem jungen Reinhart die Cour machen läßt. — Sehr natürlich! — Der Alte überrascht sie gestern, und findet beide in einer Position amoureuse. Der Alte wird aufgebracht, verbietet auf der Stelle dem jungen Reinhart das Haus, und sperrt sein Weibchen unterm Dach in einem elenden Kabinnet ein. Sagen Sie mir, meine Gnädigen, ist das nicht unerhört? Gut, daß der Mann bürgerlich ist, da nimmt man dergleichen Sottisen nicht so genau. Mais en vérité! Wenn er zur Société noble gehörte, unsere Damen müßten vereint gegen diese indiscretion contre une Galanterie noble aufstehen, und wär es auch nur bloß,

um sich für die Folge in ähnlichen Fällen wider die Angriffe der indiscreten Coquins zu sichern. — Mes Dames, votre serviteur très-humble! (ab.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen (ohne den Hauptmann.)

Amalie. Gottlob, daß er fort ist! — O was wird mein armer Carl machen?

Gräfin. Ruhig, mein Kind! Ich will sogleich durch ein Billet beim General um seine Befreiung bitten.

Amalie. O ja, liebe Mutter, thun Sie das.

Gräfin. (ans Fenster) Ist das nicht der Adjutant Falk? Lassen Sie ihn geschwind rufen, und führen Sie ihn auf mein Zimmer.

Amalie. Sogleich (umarmt sie freudig) O liebe theure Mutter, wie sehr hab ich dies Herz erkannt. (eilt ab)

Ein und zwanzigste Scene.

Gräfin. (allein.)

Das war in einem Augenblick viel gewonnen! Wohlau, jetzt rasch ans Werk. Sellheim heißt also der traute Liebhaber? Sellheim? — Der Sohn des Generals, dessen Namen mein seeliger

ger

ger Gemahl nie aussprechen konnte, ohne daß seine Lippen sich blau färbten? — Gut! — Herrlich! — Dies Portrait, die Affenliebe des Vaters zu dieser Tochter, die geheime Liebe des Prinzen zu dieser Amalie! — O ich habe ein weites grosses Feld zu miniren. Bittere, Präsident, zittre! Ich will dir eine Mine graben, die dich bis an die Sonne sprengen soll! (ab.)

Der Vorhang fällt.